


B.

**Freundschaft und Liebe Ward, Bey Dem Vermaehlungsfeste Des Wohlgebornen
Herrn Hoffrath Loccenius Mit Der Wohlgebornen Demoiselle Von Haften
Glückwünschend überreicht**

Rostock: Röse, 1757

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn767490355>

Druck Freier  Zugang



FREUNDSCHAFT UND LIEBE

WARD,

BEY DEM

VERMÄHLUNGSFESTE

DES WOHLGEBORNEN

HERRN

HOFFRATH LOCCENIVS

MIT

DER WOHLGEBORNEN

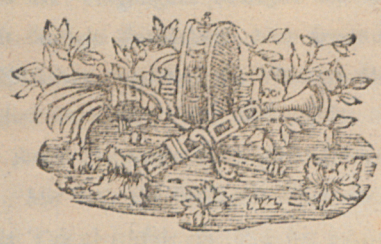
DEMOISELLE

VON HAFTEN

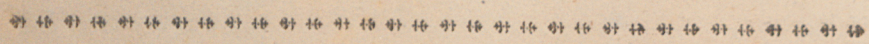
GLÜCKWÜNSCHEND ÜBERREICHET.

von

B***



ROSTOCK, DEN 18. FEBR. MDCCLVII.



GEDRUCKT MIT RÖSISCHEN SCHRIFTEN.

VERMÄHLUNG
DES HERRN
HOTTENATH

HORATIUS

Felices et ter amplius,
quos irrupta tenet copula, nec malis
divulsus querimoniis
suprema citius solvet amor die.

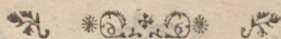




Vollkommen glückliches Paar!



Sie lieben, und heute ist der festliche Tag, an welchem die zärtlichste Liebe belohnet wird, an welchem der Bothe des Friedens Ihnen den paradiesfischen Seegen des Himmels verkündigt, und das Band einer so vollkommenen Verbindung unauflöslich verknüpft. Welch reizende Töne der Freude und des Vergnügens bewegen das Gehör! und erfüllen die Seele mit sanftem Entzücken. Nur denen müßte dieser Tag unbemerkt hinschleichen, welchen die Pflichten der Hochachtung und der Ergebenheit unkennbar sind, oder welche auf die blühende Glückseligkeit ihrer Nebenmenschen gleichgültige oder neidische Blicke werfen. Mir dem ein fühlbares Herz im klopfenden Busen waltet, sey dieser Tag gleichfals ein Tag des anmutigsten Ver-



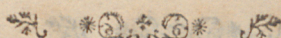
gnügens. Erlauben Sie vollkommenes Paar! Dafs ich den unwiederstehlichen Trieben Gehorsam leiste, und meine aufrichtigen Wünsche für Dero dauerhaften Wohlergehen mit derer Wünschen vereinige, welchen die Natur dazu ein größeres Anrecht als mir ertheilet hat. Vergönnen Sie es, dafs Treue und Ergebenheit Ihnen die willigsten Opfer darbringen, welche Ihnen allein gewidmet sind: sie begleiten selbige mit den inbrünstigsten und feurigsten Seufzern: nie müssen diese unerhört zurückkommen! Mit hoffnungsvollen Blicken schaue ich in die fernen Scenen der Zukunft, sie eröffnen sich mir, ich sehe die Vor-sicht wie sie ein unüberschwengliches Maafs von Seegen und Wohlergehen auf Ihnen herabschüttet. Freude und Vergnügen müssen in gefaelligem Spiele ewig Ihre sicheren Wohnungen, wie sanft hauchende Zephire umgauckeln. Das fühlbare Glück Ihrer Tugend werde nie von dem schädlichen Anhauch des Neides versenget, nie müssen kümmernde Sorgen mit dürren Füßen die heiligen Eben Ihrer Zufriedenheit entweihen. Der reizende Cirkel Ihrer Tage müsse beständig mit Rosenfüßen zu Ihnen frolockend zurückkehren, und neue Vergnügen verkündigen. Ja nie müsse dieser heitere Tag in Ihren Jahren einfallen, dafs Sie ihm nicht mit frohlocken entgegen seegen, und der gnädigsten Vorsicht die heiligsten Danckopfer für Ihre so vollkommene Verbindung in Ehrfurcht darbringen. Ihre Umarmung sey der Sieg der unsterblichen Liebe, die nur Engeln entzücken! Und wenn Ihnen dereinst, die Ihnen würdigsten Früchte der Zärtlichkeit in schuldlosen Armen anlächeln; wenn Sie in selben das Glück der spätesten Enckel entdecken: alsdann müsse Ihnen noch die Heiterkeit dieses festlichen Tages gedoppelt empfindbar scheinen.

Wohl

Wohl Euch! des Lebens beste Stunde
 eilt itzt auf purpurnen Schwingen herzu;
 Sie bringt euch in dem heiligen Bunde
 der Liebe holdes Entzücken und Ruh.
 Sie legt dir die Zierde der edelsten Bräute
 an deine für Zärtlichkeit wallende Brust,
 und macht dir das dreimal glückselige Heute
 zum segnenden Urquell von ewiger Lust.

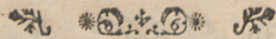
Wie? tauschest du Welten voller Glücke,
 für jene Himmel von Schönheit dir ein,
 die dich durch deiner Gustgen Blicke,
 wie Sonnen in Frühlingstagen erfreun.
 O frag sie mit sanft überzeugenden Tönen!
 voll Sehnsucht gesteht sie dir eben auch dis,
 und unter viel hundert vollkommenen Schönen
 wählst du sie dir einzig, wie sie dich, gewiß.

Was wird alsdann dein Herz nicht fühlen?
 wann wir vorwitzig ins künftige sehn,
 wie liebe Kinder um dich spielen,
 und kommen, dir lallend entgegen zu gehn.
 Dir bringt sie die zärtlichste Mutter geführet,
 Du hebst sie mit freudigen Armen empor;
 und segnest die Stunde, da sie dich gerühret,
 und liebst sie, in spätesten Jahren, wie vor.



Dis sind, vollkommen glückliches Paar! die anmutigen Töne, von welchen ich mich unterstehe ein stiller Dolmetscher zu seyn. Dis sind die glückwünschenden Zurufe, welche Ihnen nothwendig bis in Ihren spätesten Tagen begleiten müssen. Mit sicherer Erwartung sehe ich die ununterbrochene Dauer Ihrer Glückseligkeit, und werde durch diesen so reizenden Gegenständen von der lebhaftesten Freude durchdrungen. Sind nicht die Quellen Ihrer beiderseitigen Glückseligkeit, Deroselben so vollkommene Wahl? kein blinder Zug schäumender Wollüste hat niemals Ihre Liebe entheiliget. Sie sahen sich, Sie lernten sich kennen, und in der so sanften Harmonie Ihrer Gemüther fanden Sie den vortheilhaften Schluß; Sie müßten nothwendig für ein ander geschafften feyn, diese so anmutigen Sympatien vereinigte Ihrer beider Herzen, Sie knüpften das Band einer ewigen Freundschaft, und diese ward die Zeugerin der zärtlichsten, der vollkommensten Liebe. Erlauben Sie also, daß ich Sie jetzo zum Gegenstand meiner Betrachtungen mache, wenn ich *die wahren Eigenschaften der vollkommensten Liebe, wie sie sich in der reizenden Bildung der zärtlichsten Freundschaft* meinen Augen darstellt, zu schildern einen Versuch wage.

So sey dann die göttliche Freundschaft der erste Vorwurf meiner stillen Betrachtung: sie, die den Menschen menschlich schafft, und ihn wieder zu seiner ursprünglichen Würde erhebet, ist die Uebereinstimmung tugendhafter Gemüther zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit. Gefelligkeit ist ihre erste Anlage. Diesen edlen Trieb hauchte der Schöpfer dem Menschen ein, mit seinen ersten Einflüssen. Ihn fühlet schon der Säugling, wenn ihm noch unentwickelt und sich selbst unbewußt, die zärtliche Mutter in sanften Armen schliesset, eben so stark
als



als der ernsthafte Weise. Mächtig ist dein Zug, und anlockend ist dein Reiz, o gefellige Natur! auch ein triefäugiger Harpax erkennt die Verbindlichkeit deines Gesetzes, und um dir zu gehoramen; überwindet er öfters den sonst unbezwinglichen Durst nach schimmernden Gold, und blitzenden Schätzen. Du befeelet so wohl Menschen als Thiere, und dein mächtiger Instinkt belebet selbst die aufsproßende Pflanze.

Bist du es aber allein? du alles ermunternde Geselligkeit! welche den Menschen in dem erhabenen Zustand seines irdischen Glückes befestiget, welche ihm von seiner ewigen Erwartung schon hier in der Welt einen Vorschmack darreicht. Himmlisches Geschenk! erhabene Freundschaft! Dir gebühret dieses unschätzbare Vorrecht! um dich genau zu betrachten, will ich mich ganz einer sanften Stille überlassen, in entfernter Grotte will ich deine überirrdische Gestalt mir lebhaft vorstellen: weil meine Seele deinen Zug in seiner ganzen Stärke fühlet, nur Empfindungen will ich zu schildern mich bemühen. Leihet mir hiezu euren Pinsel, ihr feurige Redner! und ihr von mächtiger Begeisterung entzückte Dichter!

Lasset uns einmal in dem zärtlich freundschaftlichen Cleon das Bild eines wahren Freundes erkennen. Cleon, dieser tugendhafte Menschenfreund, hatte bisher seine Seele durch unermüdeten Fleiß in den Wissenschaften welche so wohl den Verstand aufklären, als das Herz bessern, verschönert. So wie an einen heiterduftenden Frühlingsmorgen die junge Tulpe sich öfnet, um die ersten Strahlen des himmlischen Lichtes aufzufangen; also eröffnete Cleon schon in früher Jugend sein Herz der Weisheit und Tugend, aus seinen Handlungen strahlte schon damals

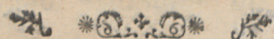


mals Menschenliebe und Frömmigkeit. Wie viele Vortheile konnte nicht die Welt sich von ein so hoffnungsvollen Jüngling versprechen. Diese Hoffnung sehen wir jetzt glücklich erfüllet. Er ist die Zierde der Wissenschaften, und ein redendes Gemälde der Tugend. Aus verborgenen doch weisen Absichten, hat ihm die Vorsicht nur mittelmässige Glücksgüter bestimmt, doch dieses hält ihm im geringsten nicht zurück, Mitleid und Menschenliebe auszuüben, seine Freude ist Wohlthun, und seine Wollust Allmosen austheilen. Der Bedrückte kann sichere Hülfe und Errettung von dem Verderben von seiner Klugheit und Wissenschaft erwarten, und der nothleidende und dürftige verehret in ihm den Erhalter seines Lebens. Kein prahlhafter Stolz, noch weniger ein niederträchtiger Eigennutz sind die Quellen seiner Güte.

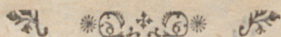
*Er ist der Menschenfreund dem fremder Wohl bemüht,
und er erwartet nicht, bis es der Erdkreis siebt,
er bittet dich vielmehr die Wohlthat zu verschweigen
Gott und sein eigen Herz sind ihm die besten Zeugen.*

Liebenswürdigster Cleon! wie reizend ist dein Gemälde! unter den Haufen roher Jünglinge, die in den Schwarm berauschender Wollüste taumelnd dahin irren, die mit frechem Leichtfinn Gott, Tugend und Religion zu bekämpfen sich unterstehen, und sich selbst ein freiwilliges Verderben bereiten. Konnte aber dieser edelmüthige Cleon auch gleichgültig in der Freundschaft seyn? War es möglich, daß ein so tugendhaftes Herz unempfindlich und misantropisch gegen einen ihm gleichgesinneten Freund wäre? Dieser tugendhafte, dieser zärtliche Menschenfreund mußte nothwendig durch sein so lehrreiches Beispiel

spiel



spiel auch andern zur Nachahmung reizen. Auch den Lasterhaftesten bleibt die Tugend ehrwürdig. Die erhabenen Handlungen des Tugendhaften wirken zwar in dem Herzen des Boshaften ein heimliches Schaudern, aber dennoch locken sie ihm eine laute Bewunderung ab. Diese Tugend, so der liebenswürdige Cleon ausübte, die auch den Bösewicht zur Nachfolge reizet, diese Tugend, sage ich, machte den Phidias der Freundschaft des Cleons würdig. Ehe er dieses so seltenen Glückes theilhaft ward, war er lasterhaft, ohne ein lasterhaftes Herz zu besitzen; seine Empfindungen waren zärtlich, sein Witz gefällig und ergötzend, seine Beurtheilungskraft scharf und durchdringend. Nichts konnte seiner brennenden Begierde zum Wissen aufhalten, und sein Fleiß überwand die muthigsten Hindernisse. Erhabne Fähigkeiten, welche die Vorsicht nur denen mittheilet, welche durch große und ruhmwürdige Thaten Aufsehen und Bewunderung erwecken sollen. Genien! welche den Schutzgeistern ähnlich sind, die über die Welt wachen, die Sphären regieren, und die Befehle des Schöpfers disseits des Himmels vollstrecken. Wie traurig ist es, daß solche große Geister oft ihres Endzwecks verfehlen, daß sie die wahre Ehre, Wohlthäter der Menschen zu seyn, aus ihrem Gesichtspunct verlihren, und falsche Schimären für wahrhafte Gottheiten anbeten. Was vermögen nicht Vorurtheile einer schlechten Erziehung, und böse Beispiele auch über ein wohlgeartetes Herz! sie sind das schädliche Unkraut, welches die brauchbarste Pflanze in dem Wachsthum hemmet. Phidias war wie ein wilder Sprößling in der Pflanzschule des Lasters aufgewachsen. Selbst diejenigen, welchen die Natur die erste Verbindlichkeit einer tugendhaften Erziehung mit strengem Ernst befiehet, diese, sage ich, waren recht sorgfältig bemühet gewesen, in seiner Seele den

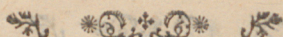


Saamen der Bosheit mit verschwenderischen Händen zu streuen. Ihre unregelmäßige Beispiele hatten selbigen gedünget, und ein brausender Schwarm wilder Jünglinge, die unter der anlockenden Larve der Freundschaft sich zu ihm gefelleten, gab dem aufkeimenden Laster die gehörige Festigkeit. Eine solche scheusiche Gestalt hatte die Seele des Phidias, als ihn sein noch über ihm wachender Schutzgeist durch einen ungefähren Zufal dem tugendhaften Cleon zuführete. Phidias lernete ihn kennen, er entdeckte zugleich die liebenswürdigen Eigenschaften in dem Bilde des Cleons, welche er bisher nur als bloße Phantasien erfindungsreicher Dichter und Romanenschreiber angesehen hatte. Wie eine dunkle Nachtlampe ihren matten Stral verlieret, wenn die Morgenröthe mit rosenfarbenem Fittig einen heiteren Tag verkündiget, wenn die holde Fürstin des Tages mit majestätischem Glanze hervor tritt, und Schatten und Nebel entfernt. Also verschwindet das schimmernde Blendwerk des Lasters, wann ein durchdringender Stral der Tugend die lasterhafte Seele erleuchtet. Phidias erkannte die großen Vorzüge des Cleons, der Abscheu gegen sich selbst erregte in ihm ein heimliches Schaudern; und der fürchterliche Gedanke des nahen Verderbens wirkte zugleich ein betäubendes Schrecken. Das tobende Geräusch der wilden Freunde ergötzte ihm nun nicht mehr: vielmehr bestürmten seine Seele eine Menge niedriger Leidenschaften, nemlich Unruhe, Furcht, Angst und die finstre Verzweiflung. Sein Entschluß war gefast, er entfernte sich von seinen Schein Freunden, er suchte die Ruhe in der stillen Freundschaft des Cleons. Dieser edelmüthige Freund umarmte ihn mit sanftem Entzücken, und vergoß Thränen der zärtlichsten Freude bey der Vergewisserung seines Entschlusses; er führete ihn allmählig auf dem Wege der Tugend, er lei-
tete



tete seine Schritte, und bekämpfte durch liebevolle Erinnerungen die Macht der Vorurtheile, welche durch eine lange Reihe von Gewohnheiten in der Seele des Phidias tiefe Wurzel gefaßt hatten. Und jetzt sind Cleon und Phidias zwey Freunde, „welche der Welt ein „seltenes Beispiel seyn würden, wann sie die Welt zu Zeugen ihrer „Freundschaft gebrauchten. Einer findet in des andern Umarmung „was der Himmel nur den Tugendhaften gönnet, ihre Seelen vermischen sich durch die zärtlichsten Gespräche, in welchen sich Schertz „und Ernst unzertrennlich verknüpfen. Und so verdienen Cleon und Phidias den würdigen Namen der zärtlichsten, der vollkommensten Freunde. Solte auch je ein Glückswechsel ihre zärtliche Freundschaft vermindern können? Kann auch ein Umstand erdacht werden? welcher diese erhabenen Begriffe wankend macht, und diese aufrichtigen Freunde trennet?

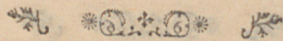
Phidias wird von einem seiner Verwandten zu einer Landreise eingeladen, er entschließt sich dazu aus einem verwandtschaftlichen Zwang; nach zärtlichem Umarmen, und gewechselten freundschaftlichen Abschiedsküssen verläßt er nicht ohne wehmüthige Empfindung auf einige Wochen seinen aufrichtigsten Freund, seinen redlichen Cleon. Er wirft sich mißvergnügt im Wagen, muthige Rosse führen ihn mit schnellem Flug noch eher auf das bestimmte Landgut, als er den traurigen Gedanken, seinen Freund auf einige Zeit zu entbehren, überwinden kann. Welchem Zwang, welcher Verstellung muß dein für Zärtlichkeit wallendes Herz sich unterziehen, du würdiger Freund des Cleons! ehe du die Empfindungen deines Verlustes zu bekämpfen vermögend bist! Das Bild deines zurückgelassenen Freundes, so sprach er bey sich selbst, beschäftigt zu sehr deine lebhaftige Einbildungskraft, als daß du in dem gefelligen Umgange deiner



Blutsfreunde eine Beruhigung fündest. In der muntersten Gesellschaft vergnügter Bekannten werden deine Stunden in einsiedlerischer Melancholie langsam dahin schleichen. Selbst die anmuthigste Pracht des reich beblühten Frühlings wird dir eine wüste Einöde seyn, bey dem Verlust des zärtlichsten Gesellschafter. Dis waren die ernsthaften Betrachtungen, deren sich Phidias unter Weges überlies, und welche ihn statt eines gesprächigen Reisegefährten die Zeit kürzten. Schnell erreichte er den Ort seines Aufenthalts. Er ward von den Seinigen aufs liebeichste empfangen, und in ein Zimmer geführt, wo eine ganze Gesellschaft nachbarlicher Bekannten seiner erwarteten, auf derer heiteren Stirn die lächelnde Freude gemahlet war. Sie hatten sich hier versamlet, um ein Landvergnügen gemeinschaftlich zu genießen. Noch herrschte Unruhe und Verwirrung in der Seele des Phidias. Um sein Herz zu erleichtern wußte er seinen Gesprächen eine so ungezwungene Wendung zu geben, daß sein Freund Cleon der einzige Vorwurf ihrer Unterredungen ward. Hier entwarf er seinen Character mit mahlerischer Beredsamkeit so vortheilhaft, daß die ganze Gesellschaft wünschte, Cleon möchte an ihrem Vergnügen Theil nehmen. Es ward beschloßen, Cleon sollte sogleich feyerlichst eingeladen, und zu ihnen herausgeholt werden. Mit welcher Klarheit und Heiterkeit ward hier die Seele des Phidias erfüllet; er ward munter und vollkommen vergnügt. Doch glücklicher Phidias! sey nur verschwenderisch mit deinem Vergnügen, das dir jezo angeboten wird; geneus der kurzen Freude, die dir eine so muntere Gesellschaft darreicht. Denn deine Erwartung ist Unruhe und deine Hofnung Sarge. Cleon! ja dein zärtlichster Freund, Cleon! wird dir bald deine Freude, dein Vergnügen und deine ganze Zufriedenheit rauben.

Bis

Bishero war Cleon der ganze Gedanke des Phidias gewesen. Dieser seiner Unterredung so entzückte Vorwurf, hatte ihn gegen alle reizende Gegenstände noch ganz unempfindlich gelassen. Jezt aber da er der freudigen Stunde entgegen sah, worin er seinen Cleon wieder in seine zärtlichen Arme einschließen würde, da sich seine Augen wieder aufklärten; durchlief er mit flüchtigem, doch aufmerksamem Blick die Reihen der Schönen, welche sich hier gleichfals versammelt hatten, um das Vergnügen der Landluft vollkommen zu machen. Sein herumirrendes Auge blieb endlich bey der Cleora wie angeheftet stehen. Sie war eine aufblühende Schönheit, welche wie eine junge Rose, die schönste unter den Blumen, die um sie her aufwachsen durch ihren Anmuth duftenden Gerüchen, die ganze Aufmerksamkeit des Vorbeygehenden auf sich zieht. Ihre Blicke waren rednerische Blicke, Freude und Unschuld strahlte aus ihrer gefälligen Mine, Ihr Anstand war sittsam und majestätisch. Auch die kleinste Handlung begleite sie mit dem anmuthigsten Reiz, und wann ihre Rosen Lippen zum Reden sich öffneten; so lockte ihr feiner Witz, und ihr kluger Scherz einem jeden ein bewunderndes Lächeln ab. Phidias, dieser zärtliche Jüngling! konnte unmöglich so mannigfaltigen Reizungen widerstehen. Ein Seufzer drängte sich unwissend durch seine wallende Brust, und eine Röthe, die sein Gesicht färbete, verrieth ihm den Sieg, so Cleorens vollkommene Schönheit über sein Herz gewonnen hatte. Sehnsucht und Verlangen erfüllten seine ganze Seele, und ein heimlicher Wunsch, sich mit Cleoren allein zu unterhalten, folgte ihnen nach. Sein Wunsch ward erfüllet, die Gesellschaft beschloß einen Spaziergang zu einem nahe gelegenen Lustwald. Die Liebe war schalkhaft dem Phidias günstig, sie brachte ihm



die reizende Cleora an seine Seite. Mit ehrerbietiger Wohlانفändigkeit ergrif er ihre Hand, und folgte der Gesellschaft. Doch was für eine Welt voller Schönheiten entdeckte nicht Phidias in den reizenden Gesprächen mit seiner angenehmen Begleiterin! Ihre äußere Schönheit war nur ein Abglanz der inneren Tugend und sie war selbst das redende Gemälde derselben.

Owelch ein Glück dich zu besitzen!

Dein Werth würd meinen Werth erhöhn,

Dein Anrath mir zur Tugend nützen,

Dein Beispiel mir zur Seiten stehn,

Dein Urtheil den Geschmack verbessern,

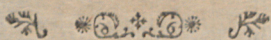
Dein Geist mir mehrern Wiz verleihn,

Dein Mitgenus mein Glück vergrößern,

Dein Trost des Unglücks Lindrung seyn.

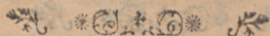
So dachte mit hoffnungsvollem Entzücken der tugendhafte Phidias, als ein schneller Bothe die noch unvermutete Ankunft des Cleons verkündigte. Er eilte ihm mit ungeduldigem Verlangen entgegen, und seiner Begleiterin Schritte beflügelte ein gleicher Trieb; er empfing seinen Freund mit offenen Armen, drückte ihn an seine Brust, und zerfloß in zärtlichen Küßen. Mit solchem innbrünstigen Entzücken empfängt nicht ein ehrwürdiger Greis den einzigen Gegenstand seiner Hoffnung, und den ganzen Trost seines Alters, wenn er nach vieljährigen Reisen, und tausend Gefahren in die väterlichen Arme zurückkehrt. Cleon zeigte sich der Gesellschaft, sein ungezwungener Anstand welcher durch die Tugend noch mehr erhoben ward, und seine gefällige Mine, aus welcher Huld und Menschenliebe strahlte, leuchtete wie ein Stern von der ersten Größe für allen hervor, und reizte die

die



die ganze Gesellschaft zur stillen Bewunderung: noch mehr aber der lebenswürdigsten Cleora, welche ihn mit unverwandten Blicken, mit Blicken voll Zärtlichkeit verfolgte. Cleon hatte sie schon vorher gekannt; ihm waren die erhabenen Vorzüge dieser göttlichen Schöne nicht unbewußt, deren vollkommene Seele weit über den regelmäßigen Bau ihres reizenden Körpers erhoben war, und wie er sie hier unvermutet wieder fand; so verlor seine Seele sich in sanftem Entzücken. Er hatte ihr bisher nur durch unvollkommene Merkmale, das, was er für Sie empfand, zu erkennen gegeben, weil sein noch nicht befestigter Glückszustand ein unbezwingliches Hinderniß seiner Neigung gewesen war. So vorsichtig handelt ein Weiser, wenn er die Tugend zur Schöpferin seines Glückes erwählet! Jezt sahe er sich in dem Besitz einer ansehnlichen Bedienung, wovon er die schriftliche Versicherung gleich nach der Abreise seines Freundes erhalten hatte. Diese Freude wollte er jezt mit seinem Freunde theilen, und in den aufrichtigen Glückwünschen seines Freundes sein Glück gedoppelt empfinden. Wer kann die Wollust beschreiben? die sich in der Seele des Phidias stromweise ergoß, Sie umarmeten sich mit entzückter Wehmuth, welche auch den Ausbruch der Worte hemmete, „sey glücklich Cleon! „denn du verdienst es zu seyn,“. Dis waren die Worte des Phidias mehr konnte er nicht reden. Wo aber nehme ich Worte her? die mächtigen Regungen der Freude zu entwerfen, welche das zärtlichste Herz der Cleora, in einer überirdischen Begeisterung dahin rifs. Sie wollte reden, aber ihre Lippen verlagten ihr den Gebrauch der Worte, eine angenehme Röthe färbete ihre Wangen, sie wandte ihr Gesicht weg, und wischte die zärtlichen Thränen unvermerkt hinweg, welche selbiges benetzt hatten.

Jezt konnte Cleon seiner tugendhaften Neigung den freien Lauf lassen. Er ergrif die erste Gelegenheit; sich der Cleora mit einer wohlankündigen Bescheidenheit zu entdecken; Eine angenehme Unentschlossenheit verkündigte ihm den Sieg, und ein entzückter Kufs, welchen sie ihm zum erstenmal erlaubte, besiegelte das Band einer ewigen Liebe. Er eröffnete Ihrem Vater, welcher gleichfals in dieser Gesellschaft



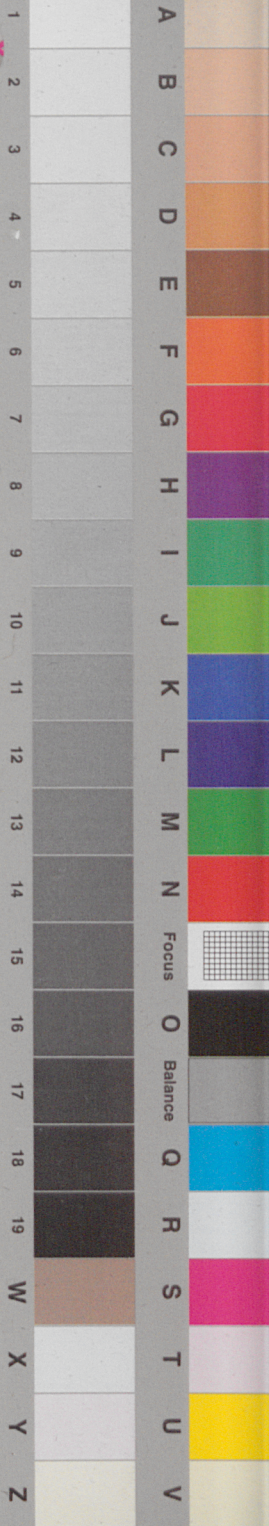
fellchaft gegenwärtig war, seine Neigung, gegen seine liebenswürdige Tochter. Dieser ehrwürdige Alte, war zu sehr von den Verdiensten des Cleons unterrichtet, als daß er durch die geringste Verzögerung seiner zärtlichsten Liebe hinderlich wäre. Ein unwandelbares Ja verband auf ewig ihre für einander allein geschaffene Seelen. Die Freude, die sich begegnenden Freuden schienen vereinigt stärker, denn ihre Leidenschaften waren durch die Tugend gereinigt. Göttliche Cleora du bist mein! - - rief Cleon aus, - - und sie seufzete sanft: Nun Cleon du bist mein Gebieter! - - Cleon ward endlich in dem Besitz der Liebenswürdigsten Cleora der glücklichste Liebhaber, und in dem reinen Genuß einer tugendhaften Liebe der vollkommenste Ehegatte. Nichts wird Ihrer Glückseligkeit je fehlen können, denn sie sind Günstlinge der huldreichen Vorsicht.

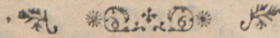
Wie? entfernest du dich liebenswürdiger Jüngling! Zärtlicher Freund des Cleons! von diesem so reizenden Auftreten der Freude! ist nicht dein tief sinniger Ernst der Herold neidischer Regungen? und verrathen nicht deine matten Blicke den dich verzehrenden Schmerz? welcher mit mächtiger Gewalt dein innerstes durchwühlet, und Haß und Verzweiflung drohet. Nein! Phidias Seele war edel und groß, er überwand mit mutiger Stärke die aufwallenden Regungen der Scheelsucht. Die Betrachtung der vorzüglichen Verdienste seines Freundes beruhigte seine edel denkende Seele, und er kehrte als ein siegender Ueberwinder seiner selbst, zu seinem glücklichen Freund triumphirend zurück. Er umarmete seinen zärtlichen Cleon, Freudenthränen rollten von seinen Wangen herab. Mit brünstigen Seufzern ersiehete er den Segen, des Himmels, er kam, und begleitete dieses vollkommene Paar in ihre hochzeitliche Kammer.





Blutsfreunde eine Beruhigung sündest. In der munter
 vergnügter Bekannten werden deine Stunden in ein
 scholie langsam dahin schleichen. Selbst die anmu
 reich beblühten Frühlings wird dir eine wüste Ein
 Verlust des zärtlichsten Gesellschafters. Dis
 haften Betrachtungen, deren sich Phidias unter
 und welche ihn statt eines gesprächigen Reisegefähr
 ten. Schnell erreichte er den Ort seines Aufenthal
 den Seinigen aufs liebeichste empfangen, und in e
 ret, wo eine ganze Gesellschaft nachbarlicher Bekan
 teten, auf derer heiteren Stirn die lächelnde Fre
 Sie hatten sich hier versammelt, um ein Landvergn
 lich zu genießen. Noch herrschte Unruhe und Ver
 le des Phidias. Um sein Herz zu erleichtern wuf
 chen eine so ungezwungene Wendung zu geben, daß
 der einzige Vorwurf ihrer Unterredungen ward. I
 nen Character mit mahlerischer Beredsamkeit so vo
 ganze Gesellschaft wünschte, Cleon möchte an ihrer
 nehmen. Es ward beschloßen, Cleon sollte sogleich
 laden, und zu ihnen herausgeholt werden. M
 und Heiterkeit ward hier die Seele des Phidias erfi
 ter und vollkommen vergnügt. Doch glücklicher F
 schwenderisch mit deinem Vergnügen, das dir je
 geneus der kurzen Freude, die dir eine so munter
 reicht. Denn deine Erwartung ist Unruhe und de
 Cleon! ja dein zärtlichster Freund, Cleon! wird d
 de, dein Vergnügen und deine ganze Zufriedenheit





Bisher war Cleon der ganze Gedanke des Phidias gewesen. Dieser seiner Unterredung so entzückte Vorwurf, hatte ihn gegen alle reizende Gegenstände noch ganz unempfindlich gelassen. Jetzt aber da er der freudigen Stunde entgegen sah, worin er seinen Cleon wieder in seine zärtlichen Arme einschließen würde, da sich seine Augen wieder aufklärten; durchlief er mit flüchtigem, doch aufmerksamem Blick die Reihen der Schönen, welche sich hier gleichfalls versammelt hatten, um das Vergnügen der Landluft vollkommen zu machen. Sein herumsehen blieb endlich bey der Cleora wie angeheftet stehen. Die ruhende Schönheit, welche wie eine junge Blume, die um sie her aufwuchs, die um sie her aufwuchsenden Blumen, die um sie her aufwuchsenden Gerüchen, die ganze Aufmerksamkeit. Ihre Blicke waren aus ihrer gefälligen Ruhe. Auch die kleinste wann ihre Ruhe für Witz, und Lächeln ab. Phidias so mannigfaltigen umfingte sich unwissend durch die, die sein Gesicht färbete, verrieth die ihres vollkommenen Schönheit über sein Herz gezeigtes Sehnsucht und Verlangen erfüllten seine ganze Seele, heimlicher Wunsch, sich mit Cleoren allein zu unterhalten, folgete ihnen nach. Sein Wunsch ward erfüllet, die Gesellschaft beschloß einen Spaziergang zu einem nahe gelegenen Luftwald. Die Liebe war schalkhaft dem Phidias günstig, sie brachte ihm

B 3

die

